Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 272 — Donnerstag, den 19. November — 1942

Tatsachenfälschung

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

om **Berlin**, 19. Nov. Bei der neuen Seeschlacht, die am 12. November bei Guadalcanar im Südwestpazifik stattgefunden hat, wiederholt sich in der Berichterstattung der Vorgang, den wir aus der ersten Schlacht in diesen Räumen, auch schon aus den früheren Kämpfen in den Gewässern von Niederländisch-Indien kennen. Die japanischen Meldungen stellen mit einer Präzision, die selten eine nachträgliche Ergänzung erfordert, die gegnerischen und die eigenen Verluste fest, und ziehen die strategische Bilanz der Schlachten, die sich regelmäßig als große japanische Erfolge darstellen, was dann auch durch den weiteren Verlauf der Kämpfe und durch die geographische Berichtigung der beiderseitigen Positionen bestätigt wurde. Für die alliierte Berichterstattung dagegen war jede dieser Schlachten ein großer amerikanischer Sieg, der „größte in der Geschichte der Seekriege" oder der „größte seit Trafalgar" und wie sonst solche amerikanischen Vergleiche lauten mochten. Die japanische Flotte ist nach dieser Darstellung wiederholt völlig vernichtet worden, während die amerikanische Einbuße als verschwindend gering angegeben wurde, bis nach einiger Zeit in homöopathischen Dosen die Versenkung dieser und jener Einheiten mitgeteilt wird.

Diese Methode der Verschleierung der tatsächlichen Kriegslage hat schließlich selbst in der Oeffentlichkeit der USA Anstoß erregt, weil es auf die Dauer nicht zu verheimlichen war, daß sich die strategische Lage im Pazifik ständig zugunsten der Japaner entwickelt und daß von Erfolgen der großangekündigten amerikanischen Offensive zur Wiedereroberung der verlorenen Positionen keine Rede sein könnte. Trotzdem setzen Roosevelt und sein Marineminister Knox die alte Methode der Tatsachenfälschung fort, wenn auch die Siegesfanfaren etwas gedämpfter erklingen. Knox erklärte auf der Pressekonferenz, die zweite Runde der Schlacht bei den Salomon-Inseln sei gewonnen; der Seesieg sei zwar groß, aber nicht entschieden und es sei möglich, daß es noch zu einer dritten Runde kommen werde. Roosevelt selbst sprach auf einer von der „New York Herald Tribune" inszenierten Reklameveranstaltung auch über die letzte Seeschlacht, die er als „bedeutenden Sieg" bezeichnete. Er hielt es aber doch für nötig, über die von ihm befolgte Politik der militärischen Berichterstattung entschuldigende Ausführungen zu machen, in welchen er als hohe Regierungsweisheit pries, was in Wirklichkeit Täuschung der Oeffentlichkeit und Furcht vor der Verantwortung ist. Es gäbe Tatsachen, die die Oeffentlichkeit zu einer bestimmten Zeit nicht erfahren dürfe und Nachrichten aus erster Hand liegen in Kriegszeiten nicht immer vor. Er habe einmal dem lauten Verlangen, Nachrichten von der Kampffront nicht zu unterdrücken, nachgegeben, indem er die Selbstversenkung eines torpedierten Flugzeugträgers bekanntgab und sei dafür von den kommandierenden Admiralen schwer getadelt worden.

Es ist klar, daß diese Ausführungen Roosevelts zu einem Zeitpunkt, in welchem wieder einmal zwischen der amerikanischen und der japanischen Berichterstattung eine Lücke klafft, die der amerikanischen Oeffentlichkeit nicht verborgen bleiben kann, darauf berechnet sind, einer neuen Kritik zu entgehen und den Glauben an den angeblich erfochtenen Sieg bei Guadalcanar wenigstens einstweilen zu festigen. Inzwischen bestätigen weitere japanische Meldungen über die Schlacht vom 12. November und über den Fortgang der Kämpfe am 13. und 14. November, daß zu den amerikanischen Verlusten neue ebenso schwere hinzugekommen sind und daß die Vernichtung der amerikanischen Pazifik-Flotte durch die Japaner systematisch fortgeführt wird

Dr. Goebbels: Moralischer Westwall

„Die ganze Nation erfüllt von dem heiligen Fanatismus, zu arbeiten, zu kämpfen und zu siegen!"

Der Reichsminister wieder im Westen

Ueberragende Moral der Bevölkerung des Industriegebietes

□ **Wuppertal**, 19. November. **Reichsminister Dr. Goebbels stattete den bedrohten Gebieten des Westens erneut einen Besuch ab. Am Dienstagmorgen traf er zunächst in Duisburg ein. An Hand von Kartenmaterial und bei einer ausgedehnten Besichtigungsfahrt durch die Viertel der Stadt ließ er sich durch die zuständigen Organe über die Schäden der englischen Terrorangriffe unterrichten. Er erhielt dabei erneut einen hervorragenden Eindruck von der überragenden Moral der Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.**

Um die Mittagszeit sprach Dr. Goebbels vor den Gauamtswaltern, den Kreisleitern mit ihren Kreisstäben, der Presse, den Landräten, den Oberbürgermeistern und sonstigen Leitern der kommunalen Behörden, den Ortsgruppenleitern und Gliederungsführern des Gaues Essen. In einer breit angelegten Uebersicht über die gegenwärtige militärische und politische Lage entwarf Dr. Goebbels dabei ein Bild des gegenwärtigen Zustandes und entwickelte daraus unter stürmischem Beifall der Versammelten die nach den Erfordernissen des Krieges notwendige Folgerung für die Arbeit jedes einzelnen. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet hat in dieser Kundgebung durch seine berufenen Vertreter aufs neue bekundet, daß es entschlossen ist, mit allen Mitteln der zivilen Kriegführung und höchster Intensivierung der Arbeit für die Rüstung dem Führer treu und unverbrüchlich zur Seite zu stehen und der Front dabei engste Kameradschaft zu beweisen. Wenn die Engländer geglaubt hatten, durch ihre feigen Terrorangriffe die volksreichen Städte des Ruhrgebietes in ihrer politischen Moral brechen zu können, so haben sie damit das genaue Gegenteil erreicht.

Am Nachmittag sprach Reichsminister Goebbels in der Stadthalle in Wuppertal. Hier wurde er seitens der Stadt, von der aus er in den Jahren 1924, 1925 und 1926 seine erste politische Tätigkeit entfaltete, mit besonders warmer Herzlichkeit empfangen. Die Stadthalle war schon viele Stunden vor Beginn der Versammlung überfüllt und die Straßen der Stadt von Menschenmassen umsäumt.

Reichsminister Dr. Goebbels führte nach einleitenden Worten von Gauleiter Florian aus, daß er in Elberfeld, der Stadt seiner ersten politischen Tätigkeit, mit besonderer Freude zu den schwebenden Fragen der politischen und militärischen Lage das Wort ergreife. Er habe sich bei seinem Besuch in Duisburg wieder einmal von der beispielhaften Haltung der Bevölkerung der deutschen Westprovinzen überzeugen können. Hier sei in der Tat ein moralischer Westwall deutscher Kampfgesinnung gegen den Terror der britisch-plutokratischen Kriegshetzer und Kriegsvorbereiter aufgerichtet worden. Was die allgemeine Lage selbst anlange, so habe sie durch die einmaligen geschichtlichen Siege der deutschen Wehrmacht auch im vergangenen Sommer ein wesentlich anderes Gesicht erhalten. Der Raum, den wir zur Sprengung unserer national- und rohstoffpolitischen Enge benötigen, sei jetzt zum größten Teil bereits in unserem Besitz. Wenn man bedenke, daß die Sowjetreserven schon durch die Sommer- und Herbstoffensiven sowie durch den Winterkrieg des vergangenen Jahres um ein Bedeutendes geschwächt wurden, so könne man heute mit Fug und Recht behaupten, daß sie ihrem Erschöpfungsstadium bedenklich näher gerückt seien. Auch hätten wir aus den schweren Belastungen des vergangenen Winters gelernt. Das Ziel im Osten sei klar und unerschütterlich: die sowjetische Wehrkraft müsse sowohl in ihren effektiven als auch in ihrem Potential soweit zerschlagen bleiben, daß sie für die Sicherheit des Reiches keine Bedrohung mehr darstellen könne. Wenn der Feind noch vor Monaten sich der Hoffnung hingegeben habe, daß die deutsche Offensivkraft erschüttert und das Reich endgültig in die Defensive zurückgesunken sei, so hätten die deutschen Waffentaten diese Illusion auf das gründlichste zerstört.

Nordafrika hätten die Engländer als das Ziel eines massierten, aus der Ueberlegenheit an Menschen und Material heraus geführten Angriffs ausersehen. Da sie, wie das vollkommen gescheiterte Dieppe-Unternehmen gezeigt habe, nicht in der Lage seien, auf dem europäischen Kontinent eine Invasion durchzuführen und damit die zweite Front zu errichten, hätten sie sich eine Stelle des

Fortsetzung 2. politische Seite



Deutsche Soldaten an der französischen Riviera
Unser Bild zeigt deutsche Panzer in der „Cannabière", der Hauptstraße von Marseille.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Kestner

Hafenanlagen von Bone bombardiert

Der OKW-Bericht – Feindliche Kampfgruppe nordostwärts Tuapse aufgerieben

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Berggelände nordostwärts Tuapse wurde eine kleine eingeschlossene Kampfgruppe des Feindes nach mißlungenen Ausbruchsversuchen aufgerieben. Rumänische Truppen warfen die Sowjets im Raum von Alagir ins Gebirge zurück. Deutsche Panzer wehrten heftige feindliche Angriffe ab und vernichteten an anderer Stelle feindliche Kräfte in einer Vorpostenstellung. Ueber 300 Gefangene und zahlreiche Beute wurden eingebracht. Im Kaspischen Meer versenkte die Luftwaffe drei Schiffe, darunter einen Tanker.

Die Panzerarmee Afrika führte Nachhutgefechte gegen feindliche Panzerverbände und vernichtete eine Anzahl von Panzerspähwagen. Hafenanlagen und Betriebsstofflager in Bone sowie der Flugplatz Maison Blanche bei Algier wurden erneut bombardiert. In Luftkämpfen an der tunesischen und libyschen Küste verlor der Feind fünf Flugzeuge, drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das deutsche und dänische Küstengebiet ein. Bei einem Angriff feindlicher Bomber auf eine Stadt an der französischen Atlantikküste hatte die Bevölkerung Verluste. Nachtjäger schossen einen, Marineartillerie zwei britische Bomber ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

‡ **Rom**, 19. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: In Zusammenstößen von Panzereinheiten im Gebiet westlich von Derna wurden einige feindliche Panzerspähwagen zerstört. Das schlechte Wetter beschränkte die Lufttätigkeit auf beiden Seiten. Eine Curtiß wurde abgeschossen. Deutsche Jäger verwickelten gegnerische Flugzeuge über den Küsten von Algerien in Luftkämpfe. Fünf feindliche Flugzeuge stürzten ab.

Unterseebootkommandant mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

□ **Berlin**, 19. Nov. Der Führer verlieh dem Korvettenkapitän Karl Friedrich Merten, Kommandant eines Unterseebootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 147. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. **Adolf Hitler.**"

Stolzer Erfolg der Gruppe eines Jagdgeschwaders

□ **Berlin**, 19. Nov. Am 17. November erzielte die unter Führung von Major von Bonin kämpfende Gruppe eines Jagdgeschwaders an der Ostfront mit dem 50. Luftsieg ihres Kommandeurs den 2000. Abschuß. Diese Gruppe wurde erst im September 1941 an der Front eingesetzt und begann sogleich ihre stolze Erfolgsserie. In ihr fliegen und kämpfen 13 Ritterkreuzträger, von denen sechs Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz sind und zwei weiteren das Eichenlaub mit Schwertern verliehen wurde. Auch Major Graf, der Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, kämpfte in den Reihen dieser siegreichsten deutschen Jagdgruppe.

Italien wird es niemals vergessen!

Der 7. Jahrestag der Sanktionen – Gemeinsames deutsch-italienisches Kampfziel

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 19. Nov. **Der 7. Jahrestag der Sanktionen ist in ganz Italien kriegsgemäß einfach aber eindrucksvoller denn je begangen worden. In Wort und Schrift wurde daran erinnert, daß, wie der Duce im Jahre 1935 ausrief, der 18. November stets als Markstein der englischen Feindschaft gegen Italien gelten und das italienische Volk nie vergessen werde, wie brutal und rücksichtslos Großbritannien den Aushungerungsplan gegen Italiens Frauen und Kinder ins Werk setzten.**

Daß es London damals nicht gelang, trotz der teils freiwilligen, teils erzwungenen Beihilfe von 52 Staaten seine verbrecherischen Absichten durchzusetzen, ist, wie auch heute wieder erkannt wird, in erster Linie Deutschland zu verdanken, das sich in jener schweren Zeit rückhaltlos an die Seite Italiens stellte. Seit jener Zeit sind die beiden autoritären Staaten stets zusammengegangen, so daß man den 18. November 1935 ohne weiteres als den Geburtstag der Achse bezeichnen könnte. Ebenso wie Italien damals, so erklärte man in den diplomatischen Kreisen Roms, gegen die erdrückende Uebermacht der 52 reichsten Länder der Erde den Sieg davontrug, wird die Achse auch in diesem Krieg ihr Ziel erreichen: Die Freiheit und Unabhängigkeit Europas vom anglo-amerikanischen Joch!

Rücktritt des argentinischen Kriegsministers

‡ **Buenos Aires**, 19. Nov. Das Sekretariat der Präsidentschaft gibt amtlich bekannt, daß Kriegsminister Tonazzi zurückgetreten ist. Staatspräsident Castillo ernannte zum Nachfolger den Chef der Kavallerie, General Pdro Pramirez, der schon am Mittwoch vereidigt werden soll.

U-Boote kontrollieren die Meere

Links wird ein neutraler Frachter gestoppt und aufgefordert, sich der Kontrolle zu unterziehen. Das Bild rechts zeigt, wie der Kapitän des Dampfers mit seinen Papieren an Bord des U-Bootes kommt. Ergibt die Prüfung der Papiere, das die Ladung einwandfrei ist, kann das Schiff seine Reise ungehindert fortsetzen.

PK-Aufn.: Kriegsber. Haring.



„Exzellenz – hängen Sie mich auf!"

Aegypten ein Dorado für Wucherer und Schieber – Deutliche Sprache eines Arabers

sa **Rom**, 19. November. **Das „Giornale d'Italia" meldet aus Aegypten, daß die Regierung von Kairo den erneuten Vorschlag, mit der Sowjetunion diplomatische Beziehungen anzuknüpfen, energisch abgelehnt habe.**

Die Nachrichten über die innere Lage in Aegypten lauteten sehr pessimistisch, besonders was die Lebensmittelversorgung anlange. Der Hauptschriftleiter eines arabischen Blattes in Kairo, so heißt es unter anderem, warf der Regierung offen vor, die Schieber und Wucherer zu unterstützen. Die Preise hätten eine unvorstellbare Höhe erreicht. Zucker werde wie Rauschgift in winzigen Tüten verkauft, Speiseöl in kleinen Glasröhrchen, die man sonst für Injektionen benützt. Der Angriff gegen die ägyptische Regierung schließt mit dem Satz: „Exzellenz, wenn Sie bei einer gründlichen Durchsuchung der Keller in Kairo nicht so viel Zucker, Oel und andere Lebensmittel, Baumwolle, Papier, Seide usw. finden, um unser Land für lange zu versorgen, dann hängen Sie mich auf! Wenn ich aber recht habe, dann hängen Sie die Schieber, vor allem aber ihre Komplizen auf, auch wenn diese sich in Ihrer eigenen Umgebung befinden!" — Aus verschiedenen Quellen erfährt man dazu, daß in Kairo schwere Hungerrevolten und Plünderungen vorkommen.

Militärische Vorsichtsmaßnahme Spaniens

‡ **Madrid**, 19. November. **General Franco hat die Minister der drei Wehrmachtgattungen durch Dekret ermächtigt, nach eigenem Ermessen eine Teilmobilmachung durchzuführen, um die Einheiten von Heer, Luft und Marine auf Kriegsstärke zu bringen. Außerdem werden alle in Reserve und Ruhestand befindlichen Offiziere und Unteroffiziere im Rahmen der bestehenden Notwendigkeiten einberufen. In dem Dekret wird die Maßnahme mit der Zuspitzung der internationalen Lage und der Tatsache begründet, daß der Krieg jetzt in die unmittelbare Nähe der spanischen Hoheits- und Protektorats- sowie Kolonialgebiete gerückt sei. Es handele sich, so heißt es in der Verordnung, um eine elementare Vorsichtsmaßnahme, um Spaniens Unabhängigkeit und Einheit zu gewährleisten.**

Roosevelts Dank an den Verräter Darlan

Keine dauernde Vereinbarung, nur örtlich begrenzt

‡ **Stockholm**, 19. November. Wie Reuter aus Washington berichtet, gab Roosevelt in der Pressekonferenz Erklärungen ab über die Haltung der USA zu Darlan, die die Rolle dieses Verräters eindeutig kennzeichnen. Gleichzeitig zeigen sie aber auch, daß bereits „der Mohr seine Schuldigkeit getan" hat.

„Ich habe die politischen Abmachungen gebilligt, die General Eisenhower vorläufig in Nord- und Westafrika getroffen hat," sagte Roosevelt. „Ich verstehe und billige vollkommen die in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und allen anderen vereinigten Nationen herrschende Auffassung, daß angesichts der Ereignisse der vergangenen zwei Jahre keine dauernde Vereinbarung mit Darlan getroffen werden soll. Wir stehen den Franzosen feindlich gegenüber, die Hitler und die Achse unterstützen. Die künftige französische Regierung wird nicht von irgendwelchen Einzelpersonen im französischen Mutterland oder in Frankreichs überseeischen Gebieten errichtet werden.

Die gegenwärtige zeitweilige Uebereinkunft in Nord- und Westafrika ist nur zeitweilig angebracht und wird nur durch die Bedingungen des Krieges gerechtfertigt. Sie diente dazu, zwei militärische Ziele zu erreichen. Erstens galt es, amerikanisches und britisches Blut zu sparen. Zweitens galt es, kostbare Zeit zu gewinnen. Die vorläufigen Vereinbarungen haben es ermöglicht, in Algerien und Marokko Säuberungsaktionen zu ersparen, die sonst ein oder zwei Monate gefordert hätten. Jeder Tag Verzögerung würde uns gewaltige Operationen aufgezwungen haben.

Es ist ferner zu beachten, daß französische Truppen unter dem Befehl des General Giraud schon Seite an Seite mit Amerikanern und Briten gekämpft haben. Darlans Aufruf trug dazu bei, die Zeit der Säuberungsoperationen unnötig zu machen. Die zeitweiligen Vereinbarungen mit Darlan beziehen sich ausnahmslos nur auf die gegenwärtige örtliche Lage."

Amerikanisch-sowjetische Verbrüderung

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

ts **Helsinki**, 19. Nov. Ein sowjetisch-amerikanischer Freundschaftskongreß fand in den Sälen des Madison Square Garden statt, an dem rund 2000 USA-Delegierte teilnahmen. Der ehemalige USA-Botschafter in der Sowjetunion, Davis, leitete den Kongreß. Präsident Wallace unterstrich die große Hilfe, die die Sowjetunion den Alliierten in Rußland gewährt habe. Danach sprachen die Sowjetbotschafter Litwinow, der ehmalige Botschafter in Moskau, Davis, Senator Pepper und Laguardia. Abschließend richtete der Kongreß eine Botschaft an das sowjetische Volk und Stalin.

„Die zehn Gebote eines guten Spaniers"

‡ **Madrid**, 19. Nov. Die spanische Falange hat ein Flugblatt herausgegeben, das folgende „Zehn Gebote eines guten Spaniers" in seiner Stellungnahme zum Krieg aufzählt: 1. Gehorche dem Caudillo, 2. Denke daran, daß Spanien und die totalitären Staaten in dieser Stunde ein gemeinsames Ziel, nämlich den Triumph der Gerechtigkeit, haben. 3. Vergiß niemals, daß der beste Spanier der ist, der in der Sowjetunion kämpft. 4. Verbreite keine falschen Gerüchte und Verleumdungen, den sie werden in verbrecherischer Weise vom englischen Geheimdienst in die Welt gesetzt. 5. Vergiß nicht, daß für alles Schlechte, das Dein Vaterland erdulden mußte, allein Großbritannien verantwortlich ist. 6. Denke täglich an Gibraltar und schwöre, daß Du es wiedergewinnen willst. 7. Ueberzeuge Deine Freunde, daß der englische Kapitalismus und der Kommunismus die gleiche Sache sind, nämlich Machenschaften des Judentums. 8. Wenn man in Deiner Gegenwart den Marxismus und die Demokratie zu verteidigen sucht, so tritt solcher Verfälschung mannhaft entgegen. 9. Sorge dafür daß Deine Kinder nicht auch in solch schmachvoller Zeit leben müssen, in der Spanien eine Kolonie der Juden und Freimaurer war, und 10. Hasse England und bedauere die Engländer.

Abermals Umbildung des irakischen Kabinetts

□ **Stockholm**, 19. Nov. Einer Reutermeldung aus Bagdad zufolge sind der irakische Minister für öffentliche Arbeiten, Abdul Mahdi, und der Minister für Volkswirtschaft, Abdul Ruhsin Schadasch, zurückgetreten. Zum Arbeitsminister wurde der bisherige Minister für Sozialfürsorge, Achmed Jukar Baban, und zum Volkswirtschaftsminister der bisherige Vizepräsident des Parlaments, Salman el Barak, ernannt.

Dr. Goebbels wieder im Westen

Fortsetzung von der 1. Seite

geringeren Widerstandes ausgesucht, um hier in der langen Kette ihrer ununterbrochenen Niederlagen und Rückzüge wenigstens den Schein eines militärisch entscheidenden Erfolges zu erringen. Auch die mit aufreizendem Zynismus begründete Aktion der Vereinigten Staaten gegen Französisch-Nordafrika liege in der großen Linie dieses Versuches. Beides sei nur ein Beweis dafür, daß die Feindmächte weder die Kraft noch den Mut besäßen, die Achsenmächte in ihren lebensentscheidenden militärischen Positionen anzugreifen. Ein durch die Verhältnisse bedingter Rückzug in Nordafrika, so bedauerlich er im einzelnen sei, stelle keine kriegsentscheidende Wandlung des allgemeinen Bildes dar.

Im übrigen sei man jetzt vielfach nur in der Lage, die Aktionen des Gegners zu sehen, während die Reaktionen der Achsenmächte nur erst zum Teil sichtbar würden. Immerhin gäben die jüngsten Ziffern versenkter britisch-amerikanischer Tonnage der Feindseite bereits ein eindringliches Bild der Gefahren, von denen sie in ihren nordafrikanischen Unternehmungen bedroht sei.

Es sei klar, daß die britische Regierung angesichts der Unmöglichkeit, den Krieg nach Europa hineinzutragen, und der ständig wachsenden Bedrohung in ihrer Tonnagelage jedes andere, wenn auch noch so brutale und terroristische Mittel anwende, um der verzweifelten Lage der Feindmächte eine Wendung zu geben. Der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung sei dafür ein überzeugender Beweis. Churchill könne sich trotz seines Versuches in seinen letzten Parlamentsreden nicht von der geschichtlichen Schuld reinwaschen, mit dem Krieg gegen die schuldlose Zivilbevölkerung angefangen zu haben.

Wenn wir demgegenüber eine Konzentration unserer militärischen Kräfte vornehmen und den Krieg nach dem Grundsatz der Schwerpunktbildung führten, so habe gerade die Bevölkerung der luftbedrohten Provinzen dafür das größte Verständnis aufgebracht. Ihre heroische Haltung sei für das gesamte deutsche Volk ein leuchtendes Beispiel. An der tatkräftigen Abwehr der Folgen des englischen Luftkrieges habe sich unter Führung der Partei jeder Mann in den luftbedrohten Provinzen beteiligt. Insbesondere aber gebühre neben den Männern, die diese schwere und gefahrvolle Arbeit zusätzlich auf sich nehmen, höchstes Lob den Frauen und der Jugend, die vor allem hier beweise, daß sie entschlossen sei, schon frühzeitig in die Fußstapfen der kämpfenden Männer einzutreten. Im übrigen habe der Führer schon verschiedentlich erklärt, daß die Stunde der Vergeltung komme und England dann eine Antwort zuteil werde, die es sich heute noch nicht träumen lasse.

Wenn die britische Propaganda eifrigst bestrebt sei zu beweisen, daß England allein mit Hilfe der Zeit zum Siege kommen werde, so sei das ein Trugschluß, der gerade für die britische Geistesverfassung bezeichnend sei. Den Krieg gewinne der, der sich die nötigen Faustpfänder sichere und dem durch die Weite des Raumes auch die Zeit als Bundesgenosse zur Verfügung stehe. Der Endsieg setze sich ebensowenig aus einer Summe von vergangenen Niederlagen zusammen, wie die Endniederlage sich aus einer Summe von vorangegangenen Siegen zusammensetze.

Zu den militärischen Erfolgen der Achsenmächte des europäischen Kontinents kämen die nicht abzustreitenden Erfolge unseres Achsenpartners in Ostasien. Hier hätten die Vereinigten Staaten und die Engländer Raum und Rohstoffquellen in einem Umfange verloren, der gar nicht mehr einzuholen sei.

Auch die Hoffnung des Feindes, die Moral des deutschen Volkes allmählich durch längere Kriegsdauer zu zerbrechen, werde sich als geschichtlicher Trugschluß erweisen. Der Endsieg, so betonte Dr. Goebbels zum Schluß, sei für uns nur eine Frage der Zeit. Wie wir als Nationalsozialisten im Jahre 1932 selbst und gerade nach einem momentanen Rückschlag, beginnend vom 13. August und endigend mit dem 6. November den Kampf unermüdlich und mit gläubiger Zuversicht weiter führten, um ihn dann in wenigen Monaten schon mit dem glorreichsten Sieg zu krönen, so sei auch das deutsche Volk heute entschlossen, über alle momentanen kleinen Schwankungen des Kriegsglücks und Wechselfälle des Schicksals, die mit jedem Krieg, wie mit allen Revolutionen nun einmal verbunden seien, zu triumphieren und alle Kräfte zum entscheidenden Schlag gegen die Feindmächte auf allen Kriegsschauplätzen zusammenzufassen.

Fernab von jedem trügerischen Illusionismus sehe das deutsche Volk die Lage mit dem realistischen Optimismus, basierend auf den großen Erfolgen der deutschen Kriegführung in den vergangenen 3¼ Jahren und entschlossen, die lange Kette der deutschen Siege durch weitere kühne Waffentaten fortzusetzen.

„Es ist ein heiliger Krieg um Raum und Scholle!", so rief Dr. Goebbels unter stürmischen Zustimmungskundgebungen der Massen, „es ist ein Krieg um die Ausdehnung unserer Volkskraft und damit um die Möglichkeit einer Entfaltung unserer nationalen Energien!" —

Der Führer stelle heute für unser Volk und für die ganze gesittete Menschheit den Garanten der Freiheit unseres Landes und einer Neuordnung unseres gequälten Erdteils dar. In einer geschichtlichen Synthese von überragendem, staatsmännischem Genie und einem Feldherrntum, das an die klassischen Beispiele erinnere, gebe er seinem Volk Ziel und Richtung dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung. Vom Führer beginnend bis zum letzten Arbeiter, Bauern und Grenadier sei heute die ganze Nation von einem heiligen Fanatismus, zu arbeiten, zu kämpfen und zu siegen erfüllt. Siege, und seien sie noch so groß und überwältigend, machten uns nicht leichtfertig und übermütig, momentane Rückschläge könnten uns nicht in unserer souveränen Siegesgewißheit beirren, den schweren Anforderungen des Krieges unterzögen wir uns mit tiefster Verpflichtung. Belastungen nehme das kämpfende und arbeitende deutsche Volk auf sich mit dem stolzen Bekenntnis: Gelobt sei, was hart macht!

Neue Ritterkreuzträger

□ **Berlin**, 19. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Feldwebel Helmuth Völkel, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment; Gefreiter Harry Mirau, Richtkanonier in einer Panzerjägerabteilung; Oberleutnant Genrich, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel.

Scharfe Kritik im eigenen Lager

Lord Winter protestiert gegen gewagte Schätzungen und Presselügen

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 19. November. Lord Winter setzt sich in einer Zuschrift an die „Sunday Times" mit der Behauptung des englischen Marineministers Alexander auseinander, die Achsenmächte hätten im bisherigen Kriegsverlauf 530 U-Boote verloren. Er tadelt zunächst die englische Presse, die in ihrer Berichterstattung den Eindruck erweckte, als habe die englische Marine 530 U-Boote vernichtet. Das sei natürlich Unsinn. Im letzten Weltkrieg hätten sich die Schätzungen der britischen Admiralität über die deutschen U-Boot-Verluste um 300 bis 400 Prozent getäuscht, wie eine Feststellung nach Kriegsabschluß ergeben hätte. Wenn der Marineminister keine genauen Ziffern über die Versenkungen geben wolle, sei es besser, überhaupt nichts zu sagen. Mit solchen allgemeinen Erklärungen, wie die über 530 verloren gegangenen U-Boote, würden den Achsenmächten nur die Fehlerhaftigkeit des englischen Kontrollsystems offenbart.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Herald" stellt fest, daß nach 38 Kriegsmonaten der den Alliierten noch zur Verfügung stehende Schiffsraum von lebenswichtiger Bedeutung wäre. Die größte Gefahr käme von den U-Booten. Selbst wenn kein alliiertes Frachtschiff mehr versenkt würde, müßten die Lebensmittelrationen in England in diesem Winter gekürzt werden. In den nächsten Monaten würden in Großbritannien die letzten Reserven an Nahrung verbraucht. Ueberall auf den Weltmeeren gäbe es U-Boote und heute in größerer Zahl als je zuvor. Die Zeit arbeite nicht für England. Ueberall würden die für England bestimmten Geleitzüge von U-Boot-Rudeln angegriffen, auf der Atlantikroute nach USA, auf dem Weg nach Gibraltar entlang der afrikanischen Küste, am Kap der Guten Hoffnung und im Mittelmeer. Die kämpfenden Truppen müßten in Afrika mit Waffen, Munition, Treibstoff, Nahrung und Kleidung versorgt werden und jedes Schiff müsse durch Gewässer fahren, die von U-Booten verseucht seien.

Heftige Zusammenstöße in Bombay

△ **Bangkok**, 19. Nov. In dem Gebäude der Börse in Bombay kam es erneut zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kongreßanhängern und der Polizei. Die Polizei nahm 14 Verhaftungen vor. In Ahmedabad explodierte wiederum eine Bombe. 23 Personen wurden in diesem Zusammenhang festgenommen. In Surat fanden zahlreiche Demonstrationsumzüge statt, und zwar besonders in der Nähe von Schulen. Mehrere Schüler und Schülerinnen wurden verhaftet. Der Gerichtshof in der Stadt brannte völlig nieder.

Eleanor von der Inspektionsreise zurück

‡ **Madrid**, 19. Nov. Eleanor Roosvelt, die im Auftrage ihres Mannes die britische Insel drei Wochen lang inspizierte, ist nunmehr wieder in Washington gelandet. Der britische Nachrichtendienst, der ihr pflichtgemäß einige Nachrufe auf den Weg gibt, scheint im Grund doch zufrieden, diese „dynamische Persönlichkeit" endlich wieder losgeworden zu sein. Ausgerechnet in einer Sendung nach Australien, dem besonders begehrten Lieblingskind des Weltpräsidenten, heißt es z. B.: Am Ende ihrer Reise, als alle ihre Begleiter dahinwelkten, sagte einer: „Ich bin nicht müde geworden, diese zähen Alten zuzusehen".

Gewiß ein zweideutiges Kompliment für die geschäftstüchtige „erste Dame der USA", die sich in England die Hacken ablief, um in den „Außenunternehmen" ihres Mannes nach dem Rechten zu sehen. Vielleicht hat sich der englische Betrachter der ledernen Lady im Stillen gedacht, daß Großbritannien nicht so „dahinwelken" würde, wenn dieser USA-Besen und ihr Franklin Delano statt in England und im britischen Weltreich lieber im eigenen großen Lande herumfegten, wo genug Unrat zu beseitigen wäre.

Neues in Kürze

Helsinki. Marschall Mannerheim verteilte Dienstag abend in der Messehalle in Helsinki in Anwesenheit des finnischen Verteidigungsministers General Walden an über 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Rüstungsindustrie Verdienstmedaillen des finnischen Freiheitskreuzes.

Sofia. Im Sobranje wurde am Dienstag die Aussprache über die Thronrede des Königs abgeschlossen. Ministerpräsident Filoff unterstrich dabei in einer Rede, daß Bulgarien in enger und aufrichtiger Zusammenarbeit mit den Achsenmächten und ihren Verbündeten stehe.

Lissabon. In einer amtlichen portugiesischen Erklärung wird bekanntgegeben, daß die portugiesische Regierung gegen das Ueberfliegen portugiesischen Gebietes durch amerikanische und englische Flugzeuge bei den Regierungen Englands und Amerikas protestiert hat.

Riesenbrand in einer südbrasilianischen Stadt

□ **Stockholm**, 19. Nov. Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus Rio de Janeiro wütete in der südbrasilianischen Stadt Estrella ein Riesenbrand. Die Gebäude des Militärschießplatzes, die Werkstätten für den Bau von Segelflugzeugen und mehrere Industrieanlagen wurden völlig zerstört.

Die USA-Niederlage noch größer!

Das Gesamtergebnis der Kampfhandlungen bei Guadalcanar vom 12. bis 14. 11.

△ **Tokio**, 19. November. Zu den Kämpfen bei der Insel Guadalcanar gibt das japanische Hauptquartier am Mittwochnachmittag bekannt, daß in Fortsetzung der am 12. November begonnenen Kampfhandlungen am 13. November feindliche Luftbasen angegriffen und die militärischen Einrichtungen stärkstens beschädigt wurden.

Ein feindlicher Angriff am 14. November auf einen von japanischen Kriegsschiffen beschützten Geleitzug wurde zurückgewiesen. In der Nacht des gleichen Tages griff die japanische Flotte nordwestlich von Guadalcanar eine verstärkte Feindflotte an, der u. a. zwei Schlachtschiffe und vier Kreuzer angehörten. Nach heftigen Kämpfen wurde der größte Teil der feindlichen Schiffe vernichtet und zwei Schlachtschiffe schwer beschädigt.

Das Gesamtergebnis der Kampfhandlungen bei Guadalcanar vom 12. bis 14. November ist folgendes:

Versenkt: 8 Kreuzer, 4 oder 5 Zerstörer und ein Transportschiff. Schwer beschädigt: 3 Kreuzer, 3 oder 4 Zerstörer und 3 Transportschiffe. Mittelschwer beschädigt: 2 feindliche Schlachtschiffe. Außerdem verlor der Feind 73 Flugzeuge.

Die japanischen Verluste betragen: Gesunken: 1 Schlachtschiff, ein Kreuzer und 3 Zerstörer. Schwer beschädigt: 1 Schlachtschiff, sieben Transporter. Außerdem gingen 41 Flugzeuge verloren.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag. Reichsprogramm: Von Lortzing zu Hans Pfitzner. Karl Eisele dirigiert in der Sendung „Musik für Dich" unterhaltsame Weisen der Gegenwart von 15.00 bis 16.00 Uhr. Mit schönen Melodien erfreut Friedrich Weißhaupt mit Peter Anders und weiteren Solisten von 16.00 bis 17.00 Uhr. „Luxemburg spielt auf" von 17.15 bis 18.30 Uhr in charakteristischen Unterhaltungsklängen unserer Zeit. Friedrich Wührer spielt das Klavierkonzert von Hans Pfitzner unter Leitung des Komponisten von 20.20 bis 21.00 Uhr. Irma Beilke, Karl Schmitt-Walter, Georg Hann, Peter Anders, Wilhelm Strienz u. a. sind die Solisten der Sendung „Wie es Euch gefällt" von 21.00 bis 22.00 Uhr. Ausschnitte aus den Lortzing-Opern „Der Wildschütz", „Undine" und „Zar und Zimmermann". Deutschlandsender: Karl Höllers Frescobaldi-Variationen und sein Kammerkonzert stehen auf dem Programm der Konzertsendung, die von 17.15 bis 18.30 Uhr unter Leitung von Hans Müller-Kray ferner Werke von Händel und Telemann enthält. „Gute alte Bekannte" von 20.15 bis 21.00 Uhr. Von 21.00 bis 22.00 Uhr heiterer Ausklang mit beschwingten Weisen von heute.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 19. November

Ungehörige Glossen

Es gibt Volksgenossen, die kein Gespräch ohne Randbemerkungen über ihre Mitmenschen machen können. Solche Glossen können zuweilen sehr witzig sein, ohne boshaft sein zu wollen. Wer gern Glossen macht, muß vor allem seine eigenen Fehler kennen und auch einmal eine Glosse einstecken können, wenn sie mal — ein anderer macht. Sehr häufig sind aber die Herren Glossenmacher — es gibt auch weibliche mit einem ganz besonderen Zungenschlag — nicht dafür zu haben, wenn sie einmal zur harmlosen Zielscheibe des Spottes werden. Wer Glossen reißt, muß auch Glossen einstecken können. Zu den unanständigsten und ungehörigsten Glossen aber gehören diejenigen, die man nicht ausspricht, sondern daheim zwischen den vier Wänden an den Rand von Büchern schreibt, die einem nicht einmal gehören. Man kann diese Unart besonders jetzt an den langen Winterabenden wieder beobachten, wenn man sich ein Buch aus der Stadtbibliothek geholt hat, um es in Ruhe zu lesen. Abgesehen von diesen elenden Eselsohren, die an sich schon eine namenlose Rücksichtslosigkeit darstellen, findet man dann plötzlich auf Seite 24 eine Randbemerkung, eine Glosse irgendeines freundlichen Lesers, der dieses Buch auch einmal in Händen gehabt hat und nun seinen Gedankensenf unbedingt an den Rand des Buches schreiben mußte. Auf der nächsten Seite fühlte er sich bemüßigt, eine Stelle mit Bleistift zu unterstreichen und auf Seite 48 gar ein Ausrufungszeichen mit Rotstift an den Rand zu machen. Als unbefangener Leser eines Buches gerät man unwillkürlich in Wallungen bei solchen Ungezogenheiten. Man ärgert sich über diese sinnlosen Unterstreichungen, über diese dummen Randbemerkungen, die vermutlich auch noch „geistvoll" sein sollten und ist verstimmt darüber, weil der Gedankenweg unwillkürlich durch solche Ungehörigkeiten der „lieben Mitmenschen" in eine andere Gedankenrichtung gedrängt wird. Und der Bibliothekar ist außerdem noch bei der Durchsicht seiner Kostbarkeiten entrüstet und beleidigt durch solche rücksichtslose Beschädigung seiner Bücher. Wer wertvollen Besitz der Allgemeinheit gedankenlos mißhandelt und entwertet durch ungehörige Glossen und Schmierereien, der vergeht sich an kostbarstem Besitz der Volksgemeinschaft und gehört außerdem noch zu jenen Menschen, denen man zuweilen einmal tüchtig auf die Finger klopfen muß, weil sie „Narrenhände" besitzen.

Wir verdunkeln heute von 16.37 bis 7.54 Uhr

Heute DAF.-Veranstaltungen

Nicht Freitag, sondern am heutigen Donnerstag finden, worauf besonders hingewiesen wird, folgende DAF.-Veranstaltungen statt: 17 Uhr, Hotel Kappe, Arbeitstagung der Lagerführer und Betriebsobmänner der Ausländer-Lager des Stadtbezirks Castrop-Rauxel. — 18 Uhr, Wirtschaft Degwer, Dortmunder Straße 168, Grundschulung der Ortswaltung Castrop-Rauxel-Ost. — 18 Uhr, Wirtschaft Grünendahl, Herne, Bahnhofstraße 156, Arbeitstagung der Betriebsfrauenwalterinnen des Kreises Herne—Castrop-Rauxel.

Was ein Kaninchen kosten darf

Der Phantasie sind Grenzen gezogen

In manchen Kreisen von Kaninchenzüchtern scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß bei der Preisbildung die Phantasie unbeschränkt walten könne. Dies ist aber keineswegs der Fall. Auch hier droht Strafe demjenigen, der glaubt, eine „Kriegskonjunktur" zu seinen Gunsten ausnutzen zu können. Es sind auch schon auf Anzeigenerstattung hin Bestrafungen erfolgt. Zur Aufklärung wird nun darauf hingewiesen, daß für Kaninchen dieselben Bestimmungen gelten wie für alle anderen Tiere, Waren usw. In erster Linie ist also hinsichtlich der Preisbildung für Kaninchen die Preisstopperordnung vom 26. 11. 1936 maßgebend. Danach darf auch für Kaninchen nur der Preis gefordert und gezahlt werden, den der Verkäufer vor dem 18. Oktober 1936 gefordert und erhalten hat. Da, wo Höchstpreisbestimmungen erlassen worden sind, müssen diese Bestimmungen selbstverständlich eingehalten werden. Bestraft wird nicht nur das Fordern, sondern auch das Annehmen höherer Preise.

Neuer Sozialgeist in der Rentenversicherung

Was jeder vom weiteren Ausbau der deutschen Rentenversicherung wissen muß

Durch das Ausbaugesetz vom 21. Dezember 1937, ferner durch die Gesetze vom 19. April 1939, 24. Juli 1941 und 19. Juli 1942 ist eine wesentliche Verbesserung der Rentenversicherung eingetreten. In der Hauptsache handelt es sich hier

1. um die Erhöhung des Kinderzuschusses,
2. um neue Voraussetzungen für die Witwenrente,
3. um einen neuen Versicherungsfall für die Gewährung der Invalidenrente,
4. um die Gewährung einer Witwenrente für geschiedene Frauen,
5. um den Fortfall der Wartezeit bei Arbeitsunfällen,
6. um eine Erleichterung in der Erstattung von Beiträgen an weibliche Versicherte infolge Verheiratung.

Erhöhung des Kinderzuschusses

Durch die Notverordnung vom Jahre 1932 war der Kinderzuschuß in der Rentenversicherung auf 90 Mark jährlich herabgesetzt worden. Während das Ausbau-Gesetz diese Vorschrift insofern beseitigt hatte, daß für das dritte Kind und die folgenden Kinder je Kind 120 Mark jährlich zu zahlen waren, hat nunmehr das neue Gesetz diesen Kinderzuschuß auch für die ersten beiden Kinder auf je 120 Mark erhöht. Damit ist der Kinderzuschuß in der Rentenversicherung für alle Kinder gleichmäßig hoch.

Neue Voraussetzung für die Witwenrente

Witwenrente wurde in der Invalidenversicherung nur gezahlt, wenn

a) die Witwe mindestens 66⅔% arbeitsunfähig war oder
b) das 65. Lebensjahr vollendet hatte.

Jetzt erhält die Witwe auch Witwenrente, wenn sie

c) das 55. Lebensjahr vollendet und mindestens vier lebende Kinder geboren hat,
d) sie zur Zeit des Todes ihres Ehemannes vier waisenrentenberechtigte Kinder erzieht und
e) solange sie mindestens zwei waisenrentenberechtigte Kinder unter 6 Jahren erzieht.

In dem unter c) aufgeführten Falle ist nicht Voraussetzung, daß die vier Kinder zur Zeit des Todes des Ehemannes noch leben, entscheidend ist lediglich, daß die Witwe vier lebende Kinder geboren hat. Der Wortlaut des Gesetzes fordert auch nicht, daß die Kinder sämtlich von dem verstorbenen Ehemann sein müssen. Die neuen Bestimmungen gelten auch für Versicherungsfälle, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes eingetreten sind. Nachzahlungen für die Zeit vor dem Inkrafttreten des Gesetzes finden jedoch nicht statt.

Neuer Versicherungsfall für die Invalidenrente

Durch § 2 Abs. 2 des neuen Gesetzes ist festgelegt worden, daß eine versicherte Ehefrau nach dem Tode ihres Ehemannes Invalidenrente erhält, wenn sie das 55. Lebensjahr vollendet und mindestens vier lebende Kinder geboren hat. Auch hier ist nach dem Gesetzestext nicht Vorschrift, daß alle Kinder solche des verstorbenen Ehemannes oder überhaupt eheliche sein müssen. Diese Verbesserung gilt auch für solche Fälle, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes eingetreten sind, jedoch finden Rentennachzahlungen für die Zeit vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes nicht statt.

Witwenrente für geschiedene Frauen

Eine Rentengewährung an geschiedene Frauen kannte das Sozialversicherungsrecht bislang überhaupt nicht. Nunmehr ist in § 3 des neuen Gesetzes als „Kann"-Vorschrift die Gewährung einer Witwenrente an geschiedene Ehefrauen eingeführt, obwohl diese Frauen sprachlich nicht als Witwen bezeichnet werden. Voraussetzung für die Gewährung der Witwenrente ist hierbei, daß die Ehe geschieden, für nichtig erklärt oder aufgehoben ist, sofern der verstorbene Versicherte zur Zeit seines Todes der geschiedenen Ehefrau Unterhalt zu gewähren hatte. Hieraus ist zu ersehen, daß die Gewährung der Witwenrente in diesem Falle in erster Linie den schuldlosen oder nicht überwiegend schuldig geschiedenen Ehefrauen zugute kommen soll. Es ist nicht notwendig, daß der geschiedene Ehemann auch tatsächlich seiner Unterhaltspflicht nachgekommen ist, es genügt, wenn die geschiedene Ehefrau einen Rechtsanspruch auf Gewährung von Unterhalt gegen ihren geschiedenen Ehemann hatte. Die Gewährung dieser Witwenrenten kommt bestimmungsgemäß nur für solche Fälle in Betracht, die nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes eingetreten sind.

Wegfall der Wartezeit bei Arbeitsunfällen

Bislang setzte die Gewährung einer Invalidenrente die Erfüllung einer Wartezeit von 260 bzw. 520 oder bei Altersinvalidenrente 780 Beitragswochen voraus. Diese Wartezeit ist gänzlich in Fortfall gekommen für solche Fälle, wo der Versicherte infolge des Krieges als Soldat gestorben oder infolge einer Wehrdienstbeschädigung invalide geworden ist. Ferner gilt diese Vorschrift auch, wenn die Invalidität infolge eines Arbeitsunfalls eingetreten ist. Durch diese Neuerung wird erreicht, daß auch Arbeitnehmer mit ganz kurzer Versicherungszeit für sich Invalidenrente bzw. für die Hinterbliebenen Witwen- und Waisenrente erhalten können neben der Unfallrente, soweit nicht beim Zusammentreffen beider Renten zum Teil ein Ruhen gemäß den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung eintritt.

Erleichterungen der Beitragserstattung für weibliche Versicherte infolge Verheiratung

Erstattung der Beiträge an weibliche Versicherte infolge Verheiratung erfolgte bisher nur, wenn

a) die Wartezeit erfüllt und
b) die Anwartschaft bis zum Beginn des Kalenderjahres der erfolgten Eheschließung erhalten war. Die Wartezeit — 260 Wochen — mußte spätestens zwei Jahre nach erfolgter Eheschließung erfüllt sein. Auf die Erfüllung dieser Vorschrift wird im neuen Gesetz verzichtet für solche Eheschließungen, die nach dem 1. Mai 1942 erfolgt sind. Erstattung der Hälfte der geleisteten Beiträge erfolgt nur für Beiträge, welche von weiblichen Versicherten seit dem 1. 1. 1924 geleistet wurden. Für die vor diesem Zeitpunkt geleisteten Invalidenversicherungsbeiträge „kann" die Landes-Versicherungsanstalt einen Betrag bis zu 30 Mark vergüten, ohne jedoch hierzu verpflichtet zu sein.

„Unter südlicher Sonne"

Die NSG. „Kraft durch Freude" Herne—Castrop-Rauxel hat es sich nicht nehmen lassen, Europas bestes Mandolinen-Quartett unter der Leitung von Prof. Chartofilax-Dresden zu verpflichten. Als Solistin wirkt die Sopranistin Irina Pirany mit. Die Veranstaltung findet für Castrop-Rauxel am 28. November, 18 Uhr, im Saalbau Felling, Adolf-Hitler-Straße, statt. Sie vermittelt einen Melodienkranz deutscher, italienischer und spanischer Weisen. Eintrittskarten sind in der KdF.-Verkaufsstelle und bei den KdF.-Warten erhältlich.

Wie erlernt man Fremdsprachen durch KdF.?

Wie erfolgreich die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", auf fremdsprachlichem Gebiet im Gau Westfalen-Süd ist und welch großes Interesse die Bevölkerung diesen Fremdsprachenkursen entgegenbringt, beweist die Tatsache, daß die NSG. „Kraft durch Freude" sich gezwungen sah, die Zahl dieser Lehrgänge zu erhöhen.

Laufend finden Kurse in Italienisch, Spanisch, Englisch und in Französisch statt. Besonderen Zuspruch finden, der Zeit entsprechend, Holländisch, Dänisch, Schwedisch und Norwegisch. Diese Fremdsprachenlehrgänge sind auf folgender Grundlage aufgebaut:

Wir unterscheiden eine Grundausbildung in mindestens 3 Kursen mit je 20 Doppelstunden. Das Ziel dieser Grundausbildung ist, die Teilnehmer zu selbständiger einfacher Unterhaltung, zum selbständigen Lesen von Zeitungen und zum selbständigen Abfassen einfacher Berichte zu befähigen. Zum Uebergang in die weiterbildenden Kurse, bestehend aus mindestens 2 Stufen und je 20 Doppelstunden, werden Sonderlehrgänge für die Wiederholung und Vorbereitung auf die weiterbildenden Kurse eingerichtet. Solch ein Wiederholungs- bzw. Vorbereitungskursus umfaßt 10 Doppelstunden. Einerseits gibt er den Teilnehmern die Möglichkeit, die noch bestehenden sprachlichen Lücken zu beseitigen, andererseits aber soll er solche Teilnehmer, die eine Grundausbildung auf anderem Wege hinter sich haben, auf einen weiterbildenden Kursus vorbereiten.

Die Weiterbildung soll den Besucher zur Führung einer selbständigen, fehlerfreien allgemeinen kaufmännischen Korrespondenz befähigen. Der ganze Lehrgang bei wöchentlich einer Doppelstunde erstreckt sich ungefähr auf 2 Jahre. In Arbeitsgemeinschaften, Aufbaukameradschaften, Uebungen, Vorträgen und auf Studienfahrten wird der Teilnehmer nach diesem vorerwähnten normalen Lehrgang sein Wissen festigen und noch erweitern.

Am morgigen Freitag beginnt z. B. wieder ein Kursus in Französisch für Fortgeschrittene. Interessenten für diesen Kursus oder für andere Kurse mögen sich in der KdF.-Verkaufsstelle, Herne, Bahnhofstr. 45, melden, wo jede Auskunft erteilt wird.

60 Millionen Bauernhöfe

Jeder Volksgenosse wird seine Freude haben an den 60 Millionen Abzeichen, die zur 3. Reichsstraßensammlung am 21. und 22. November von den Angehörigen der SA, SS, des NSKK und des NS-Fliegerkorps im Rahmen des Kriegs-WHW angeboten werden. Diese wieder künstlerisch ausgeführten geschmackvollen Abzeichen enthalten auf hellen Holzplättchen zwölf Bauernhaustypen, die meisterhaft aufgedruckt oder handgemalt sind. Sie bilden damit zugleich eine Brücke von Stadt zu Land und zeigen einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle bäuerlicher Haus- und Hofformen, die Zeichen bäuerlicher Lebensauffassung und stolzer Schöpferkraft sind. Letzten Endes führte ja die Spur auch der Ureltern der städtischen Einwohner immer wieder aufs Land. Jeder kann also hier das Haus seines bäuerlichen Vorfahren finden. Die Abzeichen sind in München, im Bayerischen Wald, im sudetendeutschen Erzgebirge und in Reichenbach i. V. hergestellt worden. Viele Heimarbeiterfamilien haben dabei Arbeit und Brot gefunden.

Bagatelljustiz soll vor den Friedensrichter kommen

Einzelheiten über die geplanten Maßnahmen

Schon in den ersten programmatischen Erklärungen des Reichsjustizministers Dr. Thierack war die Mitteilung gemacht worden, daß für die sogenannte Bagatelljustiz ein Friedensrichteramt geschaffen werden soll, das von Laien verwaltet wird. Staatssekretär Dr. Rothenberger teilt jetzt erstmalig in einem Aufsatz im „Deutschen Recht" nähere Einzelheiten über din geplanten Maßnahmen mit. Er führte aus, daß die Laiengerichtsbarkeit bei gewissen unbedeutenderen Uebertretungen und Vergehen und auch bei geringfügigen Haus- und Nachbarschaftsstreitigkeiten einem geschichtlich begründeten Volksempfinden entspreche. Es sei beabsichtigt, bewährte Volksgenossen, die nicht notwendig juristische Vorbildung zu besitzen brauchten, sich aber in ihrem Bezirk allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreuten, mit dem Friedensrichteramt zu betrauen. Der Friedensrichter soll grundsätzlich ehrenamtlich tätig sein. Ausschlaggebend ist allein, ob er seiner Persönlichkeit nach für dieses hohe Amt besonders geeignet ist und bei der Bevölkerung allgemeines Vertrauen genießt. Ein Mindestalter von 35 Jahren ist vorgesehen. Der Staatssekretär nennt als mögliche Friedensrichter einflußreiche Bauern, angesehene Gewerbetreibende und Kaufleute, erfolgreiche Fabrikanten und Ingenieure, Aerzte und Wissenschaftler, Beamte, insbesondere Lehrer und auch Juristen, wie Rechtsanwälte, Rechtspfleger oder Richter im Ruhestand. Zur sachlichen Zuständigkeit der Friedensrichter sollen die Uebertretungen gehören, wie Beleidigung, Ehrabschneidung, Beschimpfung Verstorbener, Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch, ferner Nachbarschafts- und Hausstreitigkeiten. Der Friedensrichter soll sich selbstverständlich zunächst um einen nichtöffentlichen Vergleich bemühen, er kann aber auch, wenn das Güteverfahren erfolglos bleibt, einen Friedensspruch fällen, der entweder auf Freispruch oder auf Verwarnung, Friedensbuße in Geld, Sühnehaft, Friedensbürgschaft und öffentliche Bekanntmachung des Friedensspruchs lautet.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgel., München 1940

35. Fortsetzung

Irgendwo klang Gelächter und Musik. Irgendwo glaubte er auch, daß man seinen Namen rief. Eine Mädchenstimme rief ihn. War es Helge, war es Argine? Wie versunken war das jetzt alles.

„Sprich weiter, Lisa", sagte er leise, und er lehnte sich zurück in das altmodische Biedermeiersofa, und schloß die Augen.

*

Argine konnte keine Wegekarte lesen. Sie bewunderte Männer sehr, die das vermochten. Sie war gewohnt, auf Wegweiser zu achten oder den Wagen zu stoppen und einen Mann am Straßenrand zu fragen. Jetzt aber konnte man keinen Wegweiser erkennen, und die nächtlichen Chausseen lagen totenstill. Zuweilen nur kam ihr ein schwerer Lastwagenzug entgegen.

Die Karte hatte sie auf den Boden geworfen. Sie verstand sie nicht, und sie wollte auch niemanden mehr bewundern, der sie zu lesen verstand. Wolf Murde hätte es auch gekonnt ... Ach, sie brauchte keine Karte, keinen Wegweiser und keine Auskunft. Sie hatte die Sicherheit eines Zugvogels und nur das eine Ziel, die kleine Kajüte in dem alten Kutter am Bollwerk in Stralsund, der „Helge 2" hieß. Uebrigens seltsam, daß er „Helge 2" hieß. Es gab demnach noch eine „Helge 1". Und in dieser Kajüte würde sie Pablo Marda finden. Er war der wichtigste Mensch, den es auf der Welt gab.

Sie fuhr in rasendem Tempo über die stillen Landstraßen und durch schlafende Ortschaften. Einmal huschte kurz vor ihr ein schwarzer Kater über den Weg. Sie bremste so scharf, daß sich der Wagen fast überschlug, dann setzte sie zurück und fuhr einen Umweg von zehn Kilometern, als sie wieder auf eine Chaussee kam, war sie unsicher, ob es auch die richtige sei.

Vor der nächsten Ortschaft stoppte sie, um sich zu orientieren. Sie drehte den kleinen Scheinwerfer an und tastete mit ihm durch das Dunkel.

Da war ein Schild. „Herzsprung" las sie, und plötzlich wußte sie, daß ihre Augen voller Tränen waren. Aber es war der richtige Weg, der Weg, der über Herzsprung zu Pablo führte.

Sie gab erneut Gas, sie fuhr wieder in diesem irrsinnigen Tempo, aber plötzlich fiel ihr ein, daß sie dabei gegen einen Baum rasen konnte. Gut, wenn man die Gewißheit hätte, daß dann alles vorüber war. Diese Gewißheit aber hatte man keineswegs. Es war sehr möglich, daß man in einem sauberen Krankenhausbett aufwachte, um vielleicht erfahren zu müssen, daß es wieder Herr Dr. Murde war, der einem das Leben gerettet hatte. Und dieser Gedanke war sehr schmerzlich.

Argine fuhr in einem fast langsamen Tempo das letzte Stück der Strecke. Einmal, als eben die Sonne aufging, stoppte sie sogar. Es war schön, die Sonne aufgehen zu sehen, während die Stadt da vor ihr noch im Dunkel lag. Sie sprang aus dem Wagen und ging zu Fuß weiter. Auf einmal überkam sie die Lust zu tanzen. Nur wenige Schritte. Aber sie würden genügen, um zu fühlen, daß es noch ein anderes Leben gab, als das an der Seite Wolf Murdes.

Es war noch sehr früh. Durfte man Pablo schon wecken? Immer ging er erst beim Morgengrauen zu Bett. Er würde im ersten Schlaf liegen. Einsam hallten Argines Schritte zwischen den engen Häusern. Einmal flatterte eine Möwe auf, die wohl ihr Kommen erschreckt hatte. Jetzt flog sie dem Hafen zu, und Argine folgte ihr.

Da lag der kleine Fischkutter, der „Helge 2" hieß und einem alten närrischen Mann gehörte, und da saß Pablo und sah über den Hafen und den Sund. Er schien Argine nicht zu hören, obschon doch die Planken knarrten.

„Pablo!" Sie stand hinter ihm, und ihre Stimme zitterte ein wenig. Hörte er sie nicht? Er wandte sich nicht um. „Ich bin es, Pablo!"

„Setz dich zu mir, Argine. Unten ist es zu eng und heiß."

Sie gehorchte. Sie setzte sich auf ein kreisrundes Tau, das da lag, und sie achtete nicht auf das neue, silberne Kleid, das sie unter dem Ledermantel trug und dessen Schleppe nicht geschützt war.

„Ich bin noch einmal zu dir gekommen, Pablo, um dich um etwas zu bitten."

„Wenn ich es erfüllen kann, Argine ..."

„Nur du kannst es erfüllen, Pablo!" Erst jetzt wandte er sich ihr zu, und er lächelte. „Du hast recht, ich kann dir jeden Wunsch erfüllen. Ich bin am Ziel."

„Das warst du schon einmal, Pablo, und dann war das Ziel ein alter Eisenkasten, in dem einige wertlose Münzen lagen."

„Ja. Aber ohne diesen alten Kasten wäre ich nie hierher und nie ans Ziel gekommen. Kurt Voge hat kapituliert. Er hat anerkannt, daß es mir zusteht, und morgen ist die Frist vorbei. Solange mußt du noch warten, Argine. Ich habe fast nichts mehr."

„Zu dem, worum ich dich bitten will, Pablo, bedarf es keines Geldes. Nur Mut."

„Ich habe Mut. Wenn du bei mir bist, habe ich immer Mut."

„Du mußt Doktor Murde töten, Pablo."

Sie hatte ganz leise gesprochen, und doch hob Pablo die Hand, als sei es nötig, die Stimme zu dämpfen. „Murde, sagst du?"

„Ja."

„Ich habe es schon einmal versucht, Argine."

„Ja, und es ist nicht geglückt. Weil du es aus Eifersucht tun wolltest und auf eine feige Art. Du darfst es nicht aus Eifersucht tun diesmal, und du mußt eine männliche Waffe wählen. Hier ist deine Pistole. Ich hatte sie Murde gegeben, und ich habe sie ihm wieder fortgenommen. Er trug sie noch in der Tasche. Aber ich selbst, ich selbst bekam es nicht fertig, auf ihn zu schießen."

„Auf mich hast du schießen können, Argine."

„O ja, Pablo, weil ich ja doch weiß, daß man dich nicht trifft. Du wirst immer zur Seite springen in letzter Sekunde. Murde aber wird es nicht. Er wird getroffen werden, hinstürzen und tot sein."

„Hast du Zigaretten, Argine?"

„Nein."

„Du rauchst immer und hast nie Zigaretten. Nimm eine von meinen. Bitte."

„Ich danke dir, Pablo."

„Und warum soll ich Murde töten?"

„Muß ich dir das sagen, Pablo?"

„Nein. Denn jetzt bist du es, die ihn aus Eifersucht töten will. Er liebt eine andere, nicht wahr? Du weißt jetzt, daß es dies Fräulein Gerwin ist, wie?"

„Du irrst, Pablo. Es ist nicht Eifersucht. Es ist viel schlimer. Er liebt keine andere, aber er liebt auch mich nicht. Er kann überhaupt nicht lieben. Aber er duldet, daß man ihn liebt, und darum muß er sterben."

„Und wenn ich es nicht tue, Argine?"

„Dann werde ich zu ihm zurückkehren. Ich werde seine Geliebte sein, ihn nie verlassen, und sehr unglücklich werden. Bis ich zerbrochen bin."

Langsam stand Pablo Marda auf, er trat an die Reling und starrte eine Weile auf das ölige Hafenwasser, auf dessen trüber Fläche Holzstückchen, Obstschalen und tote Fische schwammen. Er ließ die Zigarette hinabfallen. Sie verzichte mit einem scharfen Ton, dann wandte er sich zurück zu Argine. „Du sollst nicht zerbrechen", sagte er dann. „Aber du mußt mir Zeit lassen."

„Wie lange, Pablo?"

„Ein paar Tage. Wir müssen Geld haben und die Flucht vorbereiten, oder willst du nicht mehr bei mir bleiben?"

„Ich werde immer bei dir bleiben, Pablo. Du bist nicht so gut und so ohne Fehler wie er, aber du liebst. Ich weiß, daß du mich liebst."

„Ich wollte es vergessen. Du bist schön, Argine."

Der Morgenwind hatte den Ledermantel Argines auseinandergeschlagen. Pablo sah das Kleid aus Silber und mattem Gold, das von ihrer Schönheit mehr enthüllte als verbarg. Er schloß schnell die Augen.

„Gut Ding will Weile haben, heißt ein deutsches Sprichwort. Auch bös Ding will Weile haben, Argine."

„Zögere nicht zu lange, Pablo", sagte sie mit einem verzweifelten Flehen, und indem sie ihren Arm um seinen Hals legte, flüsterte sie: „Ich könnte es sonst bereuen."

*

Wolf Murdes Mutter hatte kein Telefon. Man mußte die alte Dame ohne vorherige Anmeldung aufsuchen, selbst auf die Gefahr hin, sie wieder bei ihrer geliebten Schachpartie mit der Baronin zu stören.

Vom Bahnhof Steglitz an gingen Wolf und Lisa zu Fuß. Es war gut, noch ein Stück zu Fuß zu gehen, und es war erklärlich, daß sie sich nicht sehr beeilten. Immerhin war es eine Todesnachricht, die es zu bringen galt.

„Du bist ganz sicher, Lisa, daß jener Bastiano Marda mit meinem Vater identisch war?"

Fortsetzung folgt.

Wohnungshygiene im Winter

Die Lüftung der Wohnzimmer ist im Winter eine ebenso große Notwendigkeit wie im Sommer, und eine Hausfrau, die aus falscher Sparsamkeit gegen diese gesundheitliche Forderung handelt, muß trotz der kriegswichtigen Forderung nach Kohlenersparnis die Folgen der Unterlassung oft vielfach bezahlen. Kurz, aber gründlich lüften! Wenn man bedenkt, daß durch die Atmung fortwährend Sauerstoff der Luft entnommen und Kohlensäure an sie abgegeben wird, wenn man ferner bedenkt, daß gute Luft nur 0,03% Kohlensäure haben darf, so wird sich wohl niemand wundern, daß in ungenügend gelüfteten Zimmern mit großer Bewohnerzahl sehr bald die einzelnen Personen Kopfschmerz, Benommenheit und Schwindel empfinden. Außerdem steigt in einem solchen Raume die Temperatur meistens auf eine Höhe, die schon an und für sich ungesund ist, weil sie verweichlicht und im vermehrten Gegensatz gegen die kalte Außenluft die Erkältung fördert. Wird nun gar der Ofen noch zum Kochen benutzt, und dadurch Wasserdampf in größeren Mengen der Atemluft beigemengt, so entsteht in dem abgeschlossenen und bisweilen sogar mit verdichteten Fenstern versehenen Raum ein Gasgemisch, das geradezu als Gift für den Körper bezeichnet werden muß. Die Berechtigung dieser Behauptung erhellt am deutlichsten, wenn man aus einer solchen Luft in das Freie tritt. Unwillkürlich beginnt man dann tief aufzuatmen, um möglichst schnell die angesammelte Kohlensäure abzugeben und den ungenügenden Sauerstoff des Körpers zu ergänzen, bis wieder leicht und freier das Blut durch die Adern rollt.

Es ist daher eine genügende Lüftung der bewohnten Räume ebenso notwendig wie Essen und Trinken. Vor- und nachmittags müssen, ohne Rücksicht auf die Stubenwärme, die Fenster kurz geöffnet werden, besonders zur Zeit des Sonnenscheins.

Weihnachtsbaumkerzen!

Die Verkaufssperre für Weihnachtskerzen wird bis einschließlich 24. Dezember aufgehoben. Bezugsberechtigt sind jedoch nur Familien mit Kindern unter 14 Jahren und zwar für ein Gesamtgewicht von 80 gr. Beim Kauf ist die dritte Reichskleiderkarte der Mutter und der unter 14 Jahren alten Kinder vorzulegen.

Ob später eine allgemeine Abgabe stattfindet, wird noch bekanntgegeben.

20 neue DRK.-Helferinnen

Am letzten Sonntag konnte DRK.-Oberstführer Bürgermeister Schulze, nachdem die theoretische und fachliche Prüfung den Ausbildungslehrgang abgeschlossen hatte, 20 DRK.-Anwärterinnen im Rahmen einer schlichten, aber würdigen Feierstunde als neue Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes vereidigen.

Besitzzeugnis zum Mutterkreuz

im Rentenverfahren

Zur Erlangung der verbesserten Leistungen in der Rentenversicherung muß die kinderreiche Mutter den Nachweis führen, daß sie mindestens vier lebende Kinder geboren hat. Dieser Nachweis kann nach einer vom Reichsversicherungsamt im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Klarstellung auch durch das Besitzzeugnis des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter erbracht werden. Wenn auch Waisenrenten für die Kinder beantragt werden, sind jedoch standesamtliche Geburtsurkunden für die Kinder unbedingt erforderlich.

Fußball

BSG. Erin — Julia Herne 15:0 (4:0)

Die Eriner spielten beim Pokalspiel im kompletter Aufstellung und überspielten die Herner „Julia" mit nicht weniger als 15:0. Der gesamte Sturm hatte Anteil an diesem Erfolg. Hoffentlich können wir auch weiterhin so stolze Siegesmeldungen bringen.

Sportfreunde Schwerin — BSG. Erin

Am Sonntag steigt das Wiederholungsspiel Sportfreunde Schwerin — Erin. Gehen die Eriner mit demselben Eifer wie beim letzten Spiel in den Kampf, dann werden wohl beide Punkte mit nach Castrop wandern.

An der Theaterkasse. „Ja, meine Dame, Sie können für die Vorstellung höchstens noch einen Orchester-Sessel bekommen!" — „Ach nein, so mitten in der Musik, das ist mir zu laut. Und außerdem möchte ich ja auch noch etwas sehen!"

Fachwissen und Verantwortungsbewußtsein als Grundpfeiler des Handels

Aus der Kundgebung der heimischen Groß- und Kleinhandelsbetriebe

In der im Koopmannschen Saale in Herne abgehaltenen Tagung der Angehörigen der Groß- und Kleinhandelsbetriebe unseres Kreises ergriff nach einem musikalischen, von der Kapelle Zimmer dargebotenen, Auftakt Kreisfachabteilungswalter des deutschen Handels und Handwerks Pg. Weitz das Wort, um nach der Begrüßung zunächst in ehrender Weise der Gefallenen zu gedenken, die aus den Kreisen von Handel und Handwerk, aber auch aus allen übrigen Berufsständen, ihr Leben in dem uns von den Feinden aufgezwungenen Großdeutschen Freiheitskampfe zum Opfer brachten. Dann legte er die Gründe dar, die auch in dieser Zeit die Abhaltung von Versammlungen wie diese nötig und wünschenswert erscheinen lassen.

Gaufachabteilungswalter Pg. Spratte knüpfte an die Worte des Vorredners an und legte dar, daß das Aufbauwerk, das der Führer nach der Machtübernahme begonnen habe, auch durch den Krieg keine Unterbrechung erfahre. Auch im steten, unablässigen Streben nach sozialem Ausgleich und sozialer Gerechtigkeit in Handel und Wandel werde die deutsche Volkskraft gestärkt, daß sie im nationalen Aufstieg zur achtunggebietenden Großmacht zu so herrlichen, geschichtlich beispiellosen und von der gesamten neutralen Welt bewunderten Taten kam. Vom gleichen Geist wie die Front müsse auch die Heimat beseelt sein. In diesem Sinne solle auch die Versammlung dazu dienen, den Kampfgeist anzuspornen zu immer neuen Leistungen. Jeder im deutschen Handel und Handwerk im großen Organisationsapparat der deutschen Volkswirtschaft mitarbeitende Volksgenosse habe zunächst die Pflicht, mit dazu beizutragen, daß die Bedürfnisse der Front restlos befriedigt werden können. Gleichzeitig gelte es aber auch, den berechtigten und lebensnotwendigen Anforderungen der Heimat gerecht zu werden. Denn das eine sei ohne das andere nicht denkbar. Im totalen Krieg seien Front und Heimat ein Einheitsorganismus, in dem einer für den anderen einzustehen habe und alle nur ein Ziel kennen dürfen, die Niederringung des Gegners zur Sicherung der eigenen freien Entwicklung und Zukunft. Sache des Handels sei es, wie ein Treuhänder der Volksgemeinschaft für die gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Gebrauchsgüter entsprechend den Vorschriften der geordneten Lenkung der Verbraucher auf nicht gerade leichten und nicht immer angenehmen Posten seinen Mann zu stehen. Es gehöre dazu viel Verantwortungsgefühl und nicht zuletzt auch starke Nerven, die nicht bei jeder Gelegenheit durchgehen und statt Aufklärung und Beruhigung nur Verwirrung und Aufgeregtheit hervorrufen. Das politische Moment an der Ladentheke dürfe nicht mißachtet und gering geschätzt werden. Ein gutes Wort finde noch immer einen guten Ort. Aber die Souveränität, die nötig sei, um sich in der Aufklärungsarbeit durchzusetzen, verlange auch von jedem Angehörigen des Handels ein geistiges Verarbeiten und Erarbeiten des täglichen großen Erlebens von weltgeschichtlichem Ausmaß. Das gehe aber nicht ohne gründliche Schulung und berufliche Vorbereitung und Weiterbildung. Auch der Kaufmann lerne nie aus. Den künftigen vermehrten und erhöhten Aufgaben seines Berufs könne er nur voll und ganz nachkommen, wenn er sich um die bestmögliche fachliche Ausbildung bemüht habe. Handel und Handwerk seien, da sie rund 40 vH. aller schaffenden Menschen in Deutschland umfassen, noch immer Schlüsselberufe, von deren Können das Wohlergehen des Volkes zum großen Teil abhängig seien. Handel und Handwerk hätten vor allem in der Nachkriegszeit in erhöhtem Maße Träger des deutschen Nationalgutes zu sein. Ihnen würden damit auch wichtige kulturfördernde Aufgaben zufallen. Groß würden vor allem auch die Anforderungen sein, die an den gewerblichen Schöpfer- und Erfindergeist herantreten würden. Es gelte Nägel mit Köpfen zu machen. Mit Halbheiten sei nichts zu erreichen. Alle Angehörigen von Handel und Handwerk hätten hieb- und stichfest, mit Lust und Liebe, mit Arbeitsfreude und gut vor- und weitergebildeten Kenntnissen ihren Dienst an der Gemeinschaft zu vollziehen.

Weitere Ausführungen des Redners betrafen die sozialen Probleme des sogenannten gewerblichen Mittelstandes. Mit der guten und gewissenhaften Betreuung der Gefolgschaft steht und fällt das Barometer eines jeden Betriebes. Deshalb müßten die Gefolgschaftsführer hier stets mit rechtem Fingerspitzengefühl und rechtem Versenken in die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Gefolgschaftsmitglieder tun, was ihres Amtes sei. Sozialgenossenschaften und Sozialwerke seien für den Handel und das Handwerk Deutschlands die Organisationen, in denen sich Betriebsführer wie Angestellte zum gemeinsamen Schaffen am Wohl ihres Standes zusammenzufinden hätten. Führer wie Gefolgschaft müßten lernen, über den Ich-Standpunkt hinweg den Blick immer mehr auf das große Ganze zu richten, und das sei die großdeutsche Zukunft im wirtschaftlich, politisch und sozial unter Deutschlands Führung neugeordneten Europa. Sie würde nach dem deutschen Endsieg für jeden den Arbeitsplatz bringen, an dem er sich entsprechend seiner Begabung und Veranlagung am besten zum Wohle der Gemeinschaft auswirken könne. Das nötige Verständnis für das in dieser Richtung zurzeit Erforderliche müsse mit Opfergeist und dem festen Willen zu heiligster und treuester Pflichterfüllung gepaart sein. Nur wenn jeder, an welcher Stelle er auch stehe, seinen Aufgabenkreis so sehe und erfülle, arbeite er wirklich im nationalsozialistischem Sinne, schaffe er als nützliches Glied der deutschen Blut- und Notgemeinschaft mit am großen Ewigkeitswerke des Führers.

Mit dem Treuegelöbnis zu Adolf Hitler klang die gut besuchte und durch aufmerksames Mitgehen mit den Ausführungen des Rednersals interessiert charakterisierte Versammlung aus.

„Pfeile Allahs" über Adrianopel

Vor dreißig Jahren erfolgte der erste Bombenabwurf aus einem Flugzeug
Ein welthistorisches Ereignis im Balkankrieg

Wenn man heute erlebt, wie Jagd- und Kampfgeschwader einander förmlich Luftschlachten liefern oder Stukas selbst die stärksten feindlichen Befestigungsanlagen zertrümmern, kann man es kaum glauben, daß seit dem Einsatz des ersten „Bombers" nur dreißig Jahre vergangen sind. Zu Aufklärungs- und Erkundungszwecken hat man Militärflugzeuge schon etwas früher verwendet, dabei aber anscheinend nicht daran gedacht, damit den Feind unmittelbar tödlich zu treffen. Es bedurfte des ersten Balkankrieges von 1912 zwischen Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montengro gegen die Türkei, um diese Absicht zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Ein bulgarischer Fliegeroffizier war im Spätherbst dieses Jahres zunächst zu einem Erkundungsflug über Adrinanopel aufgestiegen. Er beobachtete, wie die Bevölkerung, obwohl keine einzige Bombe abgeworfen wurde, in panischem Schrecken vor dem fremden „Riesenvogel" aus den Straßen flüchtete. Flugzeuge waren eben zu dieser Zeit auf dem Balkan noch so gut wie unbekannt. Zwei Tage später wurde nun das harmlose Erkundungsflugzeug zu dem ersten Bombenabwurf der Kriegsgeschichte, der nicht aus einem Freiballon erfolgte, eingesetzt. Die Militärattachés von Deutschland, Frankreich und Rußland waren Zeugen des weltbewegenden Ereignisses, durch das die ganze spätere Kampftaktik auf neue Grundlagen gestellt wurde. Als Bombenladung wurden in dem Flugzeug in einer kleinen Kiste zwei gewöhnliche Granaten verstaut, die mit der Hand abgeworfen werden mußten. Ueber dem Bahnhof von Adrianopel ließ der bulgarische Pilot die beiden „Bomben" fallen. Die eine war ein glatter Versager, die andere kam wenigstens zur Explosion, richtete jedoch keinen nennenswerten Schaden an. Trotzdem war die moralische Wirkung eine ungeheure. Die Bevölkerung Adrianopels betrachtete die beiden Bomben als „Pfeile Allahs", die eine unvermeidliche Niederlage ankündigten. Diese ist dann auch tatsächlich nicht ausgeblieben. Nach einem vorübergehenden Waffenstillstand mußte die Türkei das ganze Gebiet westlich der Linie Enos — Midia an die miteinander verbündeten Balkanmächte abtreten, nachdem die Bulgaren am 26. März 1913 Adrianopel erstürmt hatten.

Besonders interessant und noch fast unbekannt ist die Tatsache, daß an diesem Kriege auch ein deutscher Militärflieger teilnahm. Es handelte sich um den Ingenieur Bruno Büchner, einen verdienstvollen Vorkämpfer des Kraftverkehrs und der Luftfahrt, der heute hochbetagt zu Munderfing in Oberdonau lebt. Er hatte sich seinerzeit freiwillig gemeldet und suchte mit seinem Flugzeug im Aethermeer vergebens nach einer „Konkurrenz", die ihm das Feld hätte streitig machen können. Büchner mußte sich daher auf gelegentliche Aufklärungs- und Erkundungsvorstöße beschränken

Alt-Berliner Humor

Ein durchreisender Handwerksbursche fragte in der Breiten Straße zu Berlin einen Droschkenkutscher, wie er wohl auf dem kürzesten Wege nach der Stadtvogtei käme. „Jehn Sie man hier in den Laden da drüben und stehlen Sie ein Pack seidene Dücher!" lautete die Antwort.

•

Ein Berliner, welcher durch eine Straße des Weddings ging, sah einen dortigen Einwohner gerade damit beschäftigt, einem Knaben die Hose stramm zu ziehen und diese mit einem Spanischen gehörig zu bearbeiten. Nachdem sein Zorn verraucht war, fragte der Passant den Prügellustigen, ob der junge Mann sein Sohn sei. „Beileibe nicht", erwiderte der wackere Berliner. „Det is der Jüngste meiner Schwester aus Hinterpommern; er hält sich hier bloß zum Vergnügen een paar Tage auf."

•

Einem Charlottenburger Kutscher fehlte zur Abfahrt nach seinem Bestimmungsort nur noch eine Person, als sich ein äußerst dicker Herr als Fahrgast meldete. Der biedere Rosselenker sah ihn erst eine Weile kopfschüttelnd an und sagte dann zu dem Wohlbeleibten: „Nehmen Se mich's nicht übel; wollen Se wirklich janz mit?"

•

Eine „höhere Tochter" im alten Berlin hatte die üble Gewohnheit, abends im Bett bei Kerzenlicht noch stundenlang zu lesen und dabei meist einzuschlafen. Das Dienstmädchen erhielt daher die strenge Weisung, jeden Abend bei der Mamsell nachzusehen und das Kerzenlicht zu löschen. Acht Tage lang ging alles gut, dann aber wurde die „Grädige" plötzlich von ihrer „Perle" unter allen Anzeichen des Entsetzens um Mitternacht aus tiefstem Schlaf geweckt. Auf die besorgte Frage, was es gebe, antwortete Minna zitternd: „Um Jotteswillen, det arme Frollein! Sie hat heute ihr Licht janz von alleene ausjemacht!"

•

Emil hat gerade die Zeitung ausgelesen und legt sie nachdenklich beiseite. „Merkwürdig", meint er, „daß immer gerade so viel passiert, wie in die Zeitung reingeht!"

•

Ein älterer Herr steht im Omnibus. Neben dem älteren Herrn steht eine ältere Dame. Der ältere Herr fragt die ältere Dame: „Haben Sie nichts zum Sitzen?" — „Doch, doch", entgegnete sie eifrig, „aber ich weiß nicht, wohin damit."

•

Dame am frühen Abend: „Guten Tag, Herr Stark!" Dieselbe Dame, drei Stunden später: „Gute Nacht, Georg!"

Zum ehemaligen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherrn von Rechenberg, kam aufgeregt zum Vortrag ein Dezernent und berichtete, er habe wegen seiner kürzlich erlassenen Verfügung von einem dadurch verärgerten Pflanzer einen sehr groben Brief erhalten, der mit der Aufforderung Götzens schließe.

„Was soll ich da tun, Exzellenz?" fragte erregt der Beleidigte.

„Ich würde es nicht tun", antwortete gelassen der Gouverneur.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag d. Z. Ed. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns Castrop-Rauxel Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W.O.D.W. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen guten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bauer Wilhelm Plaßmann

nach kurzem Leiden im gesegneten Alter von fast 89 Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer Kirche, zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz namens der Trauernden:
Frau Lisa Plaßmann, geb. Schlingermann

Castrop-Rauxel 1, Alt-Warthau, Essen und Soest, den 17. November 1942.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 21. November 1942, 15.30 Uhr, vom Sterbehause aus, Bochumer Straße 91. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, 8.05 Uhr, in der St.-Elisabeth-Pfarrkirche zu Obercastrop.

Händewaschen mit Dallot

Hierzu ein Kniff: Erst die Hände etwas anfeuchten und mit ein wenig DALLOT vorreinigen. Dann abspülen und mit etwas reichlicher DALLOT waschen. Nachdem das Vorreinigen die obere Verschmutzung entfernt hat, wäscht DALLOT die Hände porensauber. Es scheuert – und wirkt dabei doch angenehm.

DALLI

hilft durch guten Rat!

SYBILLE SCHMITZ
ALBRECHT SCHÖNHALS
HERM. SPEELMANNS
Drei Namen
Ein einziger Garant
für die Güte des Filmes

VomSchicksal verweht

Ab Freitag, dem 20. Nov. in der

Kurbel

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin" eingetr. Wz.

Selbsthauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Gebrauchter Puppenwagen, große Bettstelle, große Kinderbettstelle, Kleiderständer, Waschständer, Zither, Aquarium

zu verkaufen

Wo, sagt der Stadtanzeiger

Bist Du Mitglied der NSV.?

Halbtagsmädchen oder Putzfrau

für 2mal in der Woche gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger

Kindersportwagen zu kaufen evtl. gegen gut erhaltenen Kinderwagen

zu tauschen gesucht

Heyer, Marktstraße 16.

„Krewel" KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leußen G. m. b. H. Köln

Kleiner Schlüssel an langer Nickelkette in der Post oder in der Nähe der Post

verloren

Abzugeben in der Geschäftsstelle des Stadtanzeiger.

3-bis4-Zimm.-Wohng.

für sofort oder später in Castrop zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 2322 an den Stadtanzeiger.

Wir suchen

eine Putzfrau und eine Flickfrau

für unsere Reparaturwerkstatt der Arbeitsanzüge.

Gesellschaft für Teerverwertung m.b.H., Fabrik Rauxel.

Suche für meinen gepfl. Haushalt zuverl. (711

Hausgehilfin

für ¾ Tage. Näheres sagt der Stadtanzeiger.

Mädchenfahrrad

für 9jähriges Mädchen zu kaufen gesucht.

Castrop-Rauxel 2
Bahnhofstraße 222

Bist Du in der NSV.?

Gut erhaltener Damenmantel Gr. 44—46, oder Stoff, gegen fast neues Damenfahrrad (mit Zuzahlung)

zu tauschen gesucht

Angebote unter Nr. 2323 an den Stadtanzeiger

Sauberes

Mädchen oder Putzfrau

für einige Stunden vormittags gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.